Berliner Zeitung · Nummer

Me

Nichts

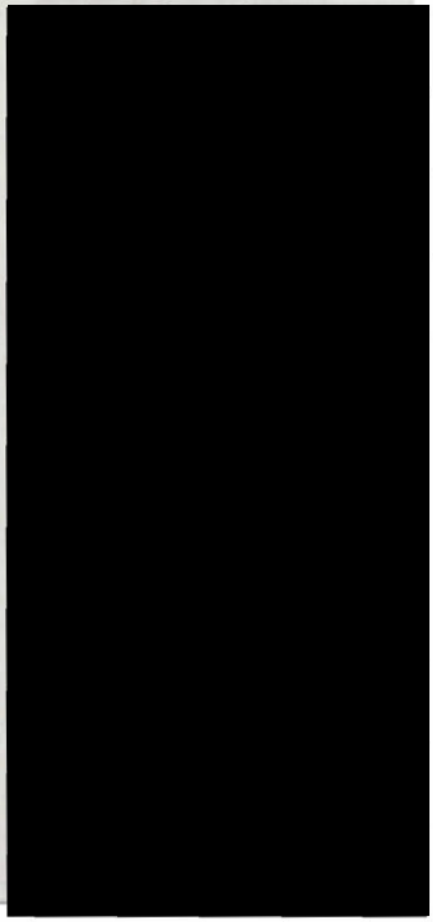
Sexualtherapeut Christoph Joseph Ahlers über „Tatort

Herr Ahlers, Sie betreuen seit Jahren sexualtherapeutisch Pädophile. Was dachten Sie, als sie hörten, RTL2 jagt jetzt „Kinderschänder"?

Der erste Gedanke war: Nichts gelernt! Das Format zeigt nur, wie mühsam es noch immer ist, die gesellschaftliche Auseinandersetzung zu dem Thema auf einer Sachebene am Leben zu halten.

An der Berliner Charité haben Sie 2005 das Präventionsprojekt Dunkelfeld mit initiiert. Was ist Ihr Ziel?

Das Neue an unserem Vorgehen war, wegzukommen von der Dämonisierung und Stigmatisierung von sogenannten Kinderschändern, wie das bisher gehandhabt wurde. Wir wollen eine Betrachtungsveränderung erreichen, weg vom Monster hin zum Menschen. Die Täter halten sich in allen Teilen unserer Gesellschaft auf. Wir wissen mittlerweile, dass wir mit einer Erhöhung des Strafmaßes und der Steigerung abschreckender Maßnahmen nicht weiterkommen. Wir erreichen viel mehr, indem wir uns rechtzeitig mit den Problemen der Menschen beschäftigen, damit es erst gar nicht zu Taten kommt.



Eine Sendung wie „Tatort Internet" passt nicht in dieses Konzept?

Nein, solche Formate dienen vor allem dazu, eine Bevölkerungsmehrheit, die einen eingeschränkten Wissenstand zu diesem Thema hat, mit einem Gruselszenario zu versorgen. Dabei können sie auf die vorgeführten Menschen herabblicken und sie verachten. Die Mehrheit aller sexuellen Übergriffe findet in der gesellschaftlichen Mitte der Familien und dem Umfeld der Kinder statt, und zwar von mittelbaren oder unmittelbaren Angehörigen. Das ist schwer auszuhalten. Deswegen kommen Formate gut an, die ein eindeutiges Feindbild als Randgruppe der Gesellschaft entwerfen. „Tatort Internet" sorgt für eine Sensibilisierung in der Gesellschaft für das Problem, dass Kinder im Internet anonyme Bekanntschaften mit Erwachsenen knüpfen können. Das heißt aber nicht, dass ich mit der Art und Weise einverstanden bin, wie die Sendung umgesetzt wird.

Die Gattin des Bundesverteidigungsministers, Stephanie zu Guttenberg, hat für „Tatort Internet" geworben. Sie engagiert sich auch in der Stiftung „Innocence in danger" für den Schutz von Kindern vor sexuellen Übergriffen. Ein ehrenwertes Ziel.

Sicher, aber die Sendung ist vor allem öffentlichkeits- und quotenträchtig konzipiert. Die Frage, welche konkrete Wirksamkeit diese Produktion für die Vorbeugung und Verhinderung von sexuellen Übergriffen an Kindern hat, steht vielleicht bei den Repräsentanten der Organisationen weniger im Fokus.

Haben Sie mit Pädophilen über dieses Format gesprochen?

Aber sicher!

Titelseite der Bild-Zeitung zum Start v

Motiviert sie das zu einer Therapie?

Eher nicht. Das Format führt dazu, die Stigmatisierung von Personen fortzuschreiben, die für sexuelle Übergriffe auf Kinder nicht hauptverantwortlich sind.

Wie bitte?

Die Mehrzahl aller sexuellen Übergriffe auf Kinder wird von Personen verübt, die nicht pädophil sind. Das sind nur ein Viertel bis maximal 40 Prozent der Menschen, die sich an Kindern vergreifen. Pädophilie heißt, dass jemand eine Sexualpräferenz hat, die sich auf vorpubertierende Kinder bezieht.

Das klingt in der Debatte anders.

Ja, weil wir auf der anderen Seite das juristische Konzept des sexuellen Kindesmissbrauchs haben, das in der gesellschaftlichen Debatte meist mit Pädophilie gleichgesetzt wird. Übrigens auch von RTL2: Der Zuschauer erfährt nicht, welche Personengruppe vor allem auf die Lockrufe reagiert. Offenbar geht es ja vor allem um Männer, die sexuelle Kontakte mit Mädchen in und nach der Pubertät suchen. Das hat mit Pädophilie nichts zu tun. Völlig unerwähnt bleibt dabei, dass es viele Pädophile gibt, die völlig enthaltsam leben.

Haben die sich im Griff?

So ist es. Und diese Menschen verdienen unseren Respekt und zwar denselben, den auch ein Alkoholiker verdient hat, der trocken ist. Diese Menschen erfahren durch eine Sendung wie „Tatort Internet"

RTL2/ANDREAS FUCHS

›n „Tatort Internet“

nicht die gesellschaftliche Anerkennung, die ihnen zusteht, sondern werden in einen Topf mit einer Gruppe geworfen, die im Boulevardjargon „Kinderschänder“ genannt wird und die Taten begeht, die viele Pädophile selbst verabscheuen. Das erschwert unsere Arbeit.

Aber die Sendung stürzt sich doch eben auf die, die vor Übergriffen nicht zurückschrecken.

Das ist auch gerechtfertigt, denn diese Personen sind präventiv so gut wie nicht erreichbar. Um mir helfen zu lassen, muss ich ein Problembewusstsein haben. Habe ich es nicht, richtet sich meine Konzentration darauf, nicht erwischt zu werden. Und für diese Personen wird ein solches TV-Format dazu führen, dass sie ihre Vorsicht in ihrer Vorgehensweise erhöhen. Sie werden also ihre Anstrengungen steigern, um nicht überführt zu werden. Dieses Format wird aber eben nicht zu einem Problembewusstsein führen.

Der Vorsitzende der Polizeigewerkschaft begrüßt „Tatort Internet“. Die Sendung erhöhe den Druck auf Pädophile im Internet „dauerhaft“.

Ob die Personen, die nun zu sehen sind, pädophil sind oder nicht, das weiß kein Mensch. Wir haben Grund zur Annahme, dass sie es nicht sind, sondern zur hauptverantwortlichen Gruppe der Ersatzhandlungstäter zählen, die ersatzweise sexuell auf Kinder übergreifen, weil sie einen Kick suchen.

Ist den Menschen, die RTL2 in die Falle gelaufen sind, eigentlich zu helfen?

PRIVAT

Christoph Joseph Ahlers ist Klinischer Sexualpsychologe und Wissenschaftlicher Leiter des Instituts für Sexualpsychologie Berlin.

Wir wissen, dass Aufdeckung über welche Form auch immer für die Betroffenen zu einem psychotraumatischen Schock führt. Da wird etwas offenbar, was mit einem maximalen Schamgefühl einhergeht und in aller Regel mit dem Verlust der Bürgerrechte. Dieser Schock löst bei vielen dann schlagartig ein Problembewusstsein aus. Viele suchen sich dann Hilfe, um sich mit dem Argument, nun in Therapie zu sein, eine günstigere Position für ein mögliches Strafmaß zu verschaffen.

Also gibt es Hoffnung auf Besserung?

Nicht unbedingt. Wer in so einer Situation zu uns kommt, der ist zwar zunächst hochmotiviert, alles zu tun, um irgendwie heil davonzukommen. Wir wissen aber auch, dass das Therapiemotiv schlagartig nachlässt, sobald die Gefahr gebannt scheint, wenn etwa ein Prozess glimpflich ausgeht.

Das Gespräch führte Daniel Bouhs.